

4. Sonntag im Jahreskreis A

1. Februar 2026

Schrifttexte: 1 Kor 1,26—31; Mt 5,1—12a

Verkehrte Welt. Da brät der Geschäftsführer einer großen Fast-Food-Kette eigenhändig die Burger und der Chef einer Sonnenstudiokette putzt selber die Bräunungsdusche. Welcher Angestellte wünscht sich das nicht von seinem Chef? Aber was ihm bestimmt nicht recht wäre: Das Ganze geschieht ohne das Wissen der Angestellten, undercover. Und so heißt auch eine beliebte Serie im Privatfernsehen: „Undercover Boss“. 2025 war es in Deutschland bereits die 17. Staffel.¹ Die verkehrte Welt ist also kein einmaliger Gag, sondern ein Erfolgsformat. Was ich daran positiv sehe, ist: Nur wer weiß, was in seinem Unternehmen abläuft, kann auch Probleme erkennen und Veränderungen anstoßen.

Interessant ist: Für Paulus ist das nichts Neues. Die Umkehr der Perspektive beschreibt Paulus im ersten Korintherbrief — nur geht Gott noch einen Schritt weiter. Der Abschnitt aus dem ersten Korintherbrief sagt: Die Welt ist aus Gottes Sicht immer schon verkehrt. Oder genauer gesagt: Gottes Blick auf die Welt dreht unsere Maßstäbe um. „*Seht auf eure Berufung*“ (1 Kor 1,26), sagt Paulus. In Korinth gibt es nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme (vgl. 1 Kor 1,26). Die christliche Gemeinde in Korinth bestand nicht aus den Gewinnern in der Gesellschaft, den Einflussreichen und den Bewunderern. Das redet Paulus auch nicht schön. Aber er sagt: Genau euch hat Gott erwählt. Und das ist der entscheidende Punkt: Gott wählt nicht nach den Kriterien, nach denen wir wählen. Gott schaut nicht auf Lebensläufe, Leistungsnachweise oder gesellschaftliche Anerkennung. Gott beginnt dort, wo ich mit mir selbst nicht zurecht komme: Wo ich mich zu dumm fühle, oder zu schwach oder zu niedrig oder unbedeutend (vgl. 1 Kor 1,27). Dort öffnet Gott einen Raum, um ihm in der Welt zu begegnen.

Was Paulus da für die konkrete Gemeinde von Korinth benennt, hat Jesus in den Seligpreisungen für alle formuliert. Jesus spricht da nicht von den Erfolgreichen, den Durchsetzungsstarken oder den Bewunderten. Er nennt die Armen, die Trauernden, die Sanftmütigen, die Verfolgten selig. Das sind Menschen, deren Leben nach den Maßstäben der Welt nicht aufgeht. Weder Jesus noch Paulus verkürzen das Leid. Sie sagen nicht: Armut ist gut und Schwäche ist erstrebenswert. Aber sie sagen: Gott hat sich gerade dorthin begeben, wo Menschen den Maßstäben der Welt nicht standhalten, wo sie sich ohnmächtig und klein fühlen. Darum sind die Seligpreisungen kein moralisches Programm, sondern eine Zusage. Und auch Paulus schreibt keine Abwertung der Starken, sondern eine Ermutigung der Schwachen: Ihr seid nicht übersehen. Ihr seid nicht am Rand. Ihr seid gemeint.

¹ Siehe hier: https://de.wikipedia.org/wiki/Undercover_Boss (abgerufen am 28. Januar 2026).

Die Sicht von Jesus und Paulus widerspricht auch einer Debatte, die aktuell wieder an Schärfe gewinnt: die Frage nach dem Nutzen eines Menschen. Immer häufiger wird wieder darüber gesprochen, wer „etwas beiträgt“, wer „leistet“, wer „der Gesellschaft nützt“. Paulus würde hier widersprechen. Jesus erst recht. Der Wert eines Menschen hängt nicht an seiner Produktivität, seiner Anpassungsfähigkeit oder seiner wirtschaftlichen Verwertbarkeit, sondern daran, dass er Mensch ist. In den Seligpreisungen werden nicht die Nützlichen selig gepriesen. Und Paulus erinnert die Gemeinde von Korinth daran, dass Gott gerade die erwählt, die nach den gängigen Maßstäben als schwach, dumm und unbedeutend gelten. Das ist eine klare Absage an jede Logik, die Menschen nach ihrem Nutzen sortiert. Denn Gott rühmt sich nicht der Starken, sondern der Menschen. Er tut das nicht, weil sie etwas leisten, sondern weil sie seine Geschöpfe sind.

Was wäre, wenn Gott bei „Undercover Boss“ mitmachen würde? Was würde er sehen in unserem Alltag? Dass die Seligpreisungen eine Bedeutung für unser Zusammenleben haben? Oder dass es ein Gerangel um die ersten Plätze gibt? Möglicherweise beginnt die verkehrte Welt Gottes genau dort, wo wir einander nicht nach Nutzen, sondern nach Würde ansehen.